



Benjamin Larus

Die  
hemmungslosen  
Sieben



Teil 6

# Impressum

„Die hemmungslosen Sieben (6)“ von Benjamin Larus  
herausgegeben von: Club der Sinne®, Allee der Kosmonauten 28a, 12681 Berlin, Februar 2013  
zitiert: Larus, Benjamin: Die hemmungslosen Sieben (6), 1. Auflage

© 2013

Club der Sinne®

Inh. Katrin Graßmann

Allee der Kosmonauten 28a

12681 Berlin

[www.Club-der-Sinne.de](http://www.Club-der-Sinne.de)

[kontakt@club-der-sinne.de](mailto:kontakt@club-der-sinne.de)

Stand: 01. Februar 2013

Gestaltung und Satz: Club der Sinne®, 12681 Berlin

Coverfoto: Mann © Raisa Kanareva, [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com); Hintergrund © Mokra, [www.sxc.hu](http://www.sxc.hu)

Covergestaltung: Tatjana Meletzky, [www.imprintdesign.de](http://www.imprintdesign.de)

ISBN 978-3-95527-994-3

eBooks sind nicht übertragbar!  
Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Weitere eBooks von Benjamin Larus finden Sie hier:  
[http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers\\_id=57](http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers_id=57)

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden und volljährig.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.  
Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben gilt: Safer Sex!

**Benjamin Larus**

# **Die hemmungslosen Sieben**

**Teil 6: Sven**

Wie lange blinkte der Cursor links oben auf dem Bildschirm nun schon vor sich hin, ohne dass etwas geschah? Keine Ahnung. Es müssen etliche Minuten gewesen sein, in welchen ich ihn mit zunehmendem Widerwillen angestarrt hatte, ohne dass sich meine unschlüssig auf der Maus ruhende Rechte auch nur einmal in Richtung Tastatur bewegt hätte.

Es war Korrespondenz abzuarbeiten, und ganz konkret kam mir in diesem Fall die Aufgabe zu, die durchaus berechtigte Beschwerde eines Hauseigentümers so zu beantworten, dass er sich ernst genommen fühlen, vor allem aber von weiterem Gemecker oder gar rechtlichen Schritten absehen und uns zudem als langjähriger Kunde erhalten bleiben würde. Meine Stärken lagen in solchen Fällen eher im persönlichen Kontakt (was mittlerweile auch die Geschäftsführung erkannt hat, aber dazu muss ich ein anderes Mal mehr erzählen), heute jedoch kam ich nicht um eine schriftliche Ausformulierung herum. Auch das stellt mich normalerweise nicht vor unlösbare Probleme, trotzdem saß ich jetzt wie gelähmt auf meinem Platz und vermochte partout keinen Einstieg zu finden. Eine regelrechte Blockade!

Was war heute nur mit mir los? Na ja, an sich hatte ich damit rechnen müssen, dass mich spätestens an meinem Arbeitsplatz jene nagenden Gedanken wieder einholen würden, die sich am Freitagabend mit unvermittelter Plötzlichkeit bemerkbar gemacht hatten und vor denen ich das Wochenende über erfolgreich davongelaufen war. Was tat ich hier? Und dann: Wollte ich es tatsächlich so lange tun, wie man mich ließ?

Ich habe diejenigen unter meinen Schulkameraden immer bewundert – *neidlos* bewundert, muss ich dazusagen – die klare und zum Teil sehr anspruchsvolle Ziele für ihre Zukunft hatten und nach dem Abi mit großer Energie darangingen, diese zu erreichen. Soweit ich seither mitbekommen habe, sind einige von ihnen auf ihrem Weg auch schon ein beachtliches Stück weitergekommen. Ebenso sehe ich zumindest in der Theorie ein, dass der Broterwerb allein zeitmäßig einen derart großen Teil unseres Lebens einnimmt, dass sich keiner dessen Auswahl zu leicht machen darf. Ob man allerdings tatsächlich, wie es mir mein damals bester Freund in einer unvergesslich heftigen Diskussion einst plausibel zu machen versuchte, das zum Beruf machen sollte, was einem am meisten Spaß macht, was man am besten kann und woran richtiggehend das Herz hängt, davon war ich noch nie so ganz überzeugt.

Verliert das schönste Hobby nicht seinen Zauber, wenn man damit Geld verdienen muss, oder auch nur, wenn man es jeden Tag betreiben muss? Woher will man überhaupt wissen, ob die Vorlieben sich nicht irgendwann grundlegend wandeln? Und schließlich: Wenn nur Interesse und Talent die Berufswahl diktieren dürfen, was hätte ich persönlich dann werden sollen? Pornostar? Callboy? Da haben wir's doch schon: Müsste ich für Geld das tun, womit ich am liebsten meine Zeit zubringe und was ich am besten kann, würde es gewiss bald den Reiz für mich verlieren – spätestens nach den ersten, wahrscheinlich ernüchternden Erfahrungen mit der zahlungsbereiten Kundschaft!

Schon aus diesen Gründen hatte ich eigentlich recht bald meinen Frieden geschlossen mit einem Lebensmodell, nach welchem der Beruf nur zum Geldverdienen da ist und einen ansonsten nicht weiter ins Privatleben verfolgt. Leicht gesagt, ich weiß, und es steht außerdem zu vermuten, dass man mit dieser Einstellung nicht unbedingt Karriere macht. Bei mir kommen zu diesem grundsätzlichen Mangel an Ehrgeiz aber auch noch die äußeren Lebensumstände hinzu.

Als fünftes Kind und extremer Nachkömmling war ich für meine Eltern niemals, wie man vielleicht vermuten könnte, das verwöhnenswerte *Nesthäkchen* – nein, wie mir heute mehr denn je klar ist, kam ich in jeder Hinsicht äußerst ungelegen. Meine Kindheit hat das nach meinem Empfinden durchaus nicht verdüstert, aber wenn wir die Dinge einmal ganz nüchtern beim Namen nennen wollen: Für ein Studium oder irgendeine andere kostspielige Berufsausbildung war nach den teilweise recht langwierigen Werdegängen meiner älteren Geschwistern schlichtweg kein Geld mehr da. Natürlich gibt es fleißigere und ehrgeizigere Menschen, die an meiner Stelle jeden Tag um fünf Uhr aufgestanden wären und Zeitungen ausgetragen, die gekellnert, geputzt oder sonst was getan hätten, um sich die Erreichung eventuell gesetzter Ziele selbst zu finanzieren. Aber ich fürchte, dafür wäre ich schlichtweg zu faul gewesen. Und das einzige Ziel, bei dessen Verfolgung ich sehr konsequent vorging, war meine Unabhängigkeit, will sagen: Das Wichtigste sind mir eigene vier Wände, um kommen und gehen zu können, wann ich will, und tun und lassen zu können, was ich will! Nicht, dass sich bei mir zu Hause jemand über Gebühr dafür interessiert hätte, woher ich kam, wohin ich ging und dergleichen, nicht einmal, ob ich etwa spontan die Nacht über wegblieb. Ebenso spontan jemanden mitzubringen,

wäre womöglich schon ein größeres Problem gewesen – für meine Eltern vielleicht dann doch, weil es sich eventuell um einen Mann gehandelt hätte, vor allem aber für mich. Irgendwie lag mir schon immer sehr viel daran, einen Freund, eine Freundin, jegliche Bekanntschaften nicht nur jederzeit mitbringen, sondern diese auch so lange dabehalten, ihre Gegenwart genießen, mit ihnen frühstücken zu können, ohne irgendwelche Rücksichten nehmen zu müssen, ohne Stress oder irgendwelche Peinlichkeiten. Zum Beispiel.

Natürlich spielen da auch noch viele andere Aspekte eine Rolle, oder ist es so schwer zu verstehen, dass ich bei aller Bequemlichkeit auch finanziell möglichst bald unabhängig sein wollte? Niemandem auf der Tasche liegen, dafür aber auch keinem Rechenschaft schulden – dafür nahm ich gerne die Verpflichtung in Kauf, mit dem, was ich selbst ganz alleine verdiente, wirtschaften zu müssen.

Na ja, ein weites Feld. Es fragt sich ohnehin, inwieweit sich solche Grundsatzüberlegungen überhaupt auf die Praxis auswirken – schließlich steht man im wahren Leben nicht wie im Selbstbedienungsladen vor einem Regal und bastelt sich seine Biografie zusammen, wie es einem passt. Im Normalfall ergibt sich Vieles, wenn nicht das Meiste, rein zufällig, und ich bin nicht der Typ, der sich diesem Gang der Dinge entgegenstellen wollte. Jedenfalls hatte sich das mit meiner Ausbildung und der Stelle hier nach meiner Bundeswehrzeit ziemlich nahtlos und bequem ergeben: Ein scheinbar ruhiger, gut zu bewältigender Job mit ordentlicher Bezahlung und geregelten Arbeitszeiten in einer nicht ganz so unbedeutenden Immobilienfirma, praktischerweise seit Ewigkeiten in meiner Heimatstadt angesiedelt, das war schon verlockend. Und nun sitze ich schon eine ganze Weile hier.

Natürlich gibt es immer Höhen und Tiefen, aber im Großen und Ganzen hatte ich es nie sonderlich bereut, diesen bequemen Weg eingeschlagen zu haben. Die Umgestaltung unseres Betriebes seit Auftauchen der neuen Chefin war zwar eine deutliche Zäsur und hatte unter meinen Kollegen, besser gesagt: Kolleginnen, mächtig Staub aufgewirbelt, aber ich war auch damit ganz gut klargekommen. Natürlich geht es nicht mehr ganz so gemütlich zu wie unter unserem vorigen, etwas phlegmatischen Chef, und es dürfte immer schwerer werden, bei Dienstschluss tatsächlich alles hinter sich zu lassen, was die Arbeit betrifft – aber ist das nicht überall so?

Wie gesagt, weder meine Ambitionen noch meine Ansprüche sind in dieser